

„EUROPÄISCHE WANDERBILDER“

Ein imaginärer Reisejournalist verlässt – „nach nur 16 Minuten Fahrzeit“ – vom Bellevue her kommend am Rigiplatz „den Tram“ und beginnt, die Rigistrasse hochzusteigen. „Diese windet sich in kühnen Zickzacklinien, berühmten Alpenstrassen gleich, in die Höhe, begrenzt von hübschen, sorgfältig angelegten Gärten, lauschigen Ruheplätzen, schimmernden Kieswegen und hochaufgetürmten, mit lieblichen Alpenpflanzen der verschiedensten Arten bepflanzten Felsgruppen. Aus dem grünen Blätterschmuck lugt eine grosse Anzahl Villen hervor, jede verschieden nach Grösse und Stil, aber alle mit Veranden, Balkonen und Erkern versehen, oft bescheiden, oft aber auch recht vornehm in Bauart und Zierwerk.“

Bei der Einmündung der Rigi- in die Hadlaubstrasse schwärmt er weiter: „Dieser zweite Strassenzug (die Hadlaubstrasse) schlängelt sich an der Berglehne entlang, von den städtischen Behörden als einen Teil jenes Hochweges betrachtet, der einst um die Stadt herum, ähnlich dem berühmten Corso Vittorio Emanuele um Neapel, die prachvollste Ringstrasse zu bilden berufen ist.“

Auf dem Germaniahügel angekommen, gerät der Schreiber vollends aus dem Häuschen, als sich unter ihm die Sicht auf den See und die Stadt öffnet und er am Horizont die Berge erblickt: „O wende, Wanderer, endlich das trunkene Auge ab und schenke einen Blick der Strasse, die dich sachte hinaufgeführt, die dir die Schweisstropfen erspart, die dir den wonnigen Weg gespendet. Du erschaust die lieblichen Gärten mit Blumen und Blättern, mit Strauchwerk und Gruppen edelster Bäume; und du erblickst die ragenden Dächer, die spitzen Türmchen, das bunte Gemäuer der kaum erst erstandenen Heimstätten zufriedener Leuten!“

Den Namen „Rigiviertel“ erklärt er dann folgendermassen: „Die gastfreundliche Rigi ward einst um die Gunst gebeten, dem neuen Quartier Beschützerin und Pathin zu sein, und sie nickte, grossmütig einer Königin, dem zagenden Gesellen ein freundliches Jawort zu, der sich vermass, eine so hohe, so edle Fürstin flehend zu fragen.“

Weitere „Beweise“ für „die Schönheit und die Erhabenheit“ des Zürichberghanges werden dann auch noch gefunden beim „Meister Gottfried Keller, der hier oben oft und lange gerastet und einen grossen Teil seiner vortrefflichen Novelle `HADLAUB` skizziert hat.“

Ein 16 strophiges Gedicht folgt, in welchem die personifizierten „Uto“ (=Üetliberg) und „Turico“ (= Zürichberg) um die Vorherrschaft streiten. Das Gedicht schliesst (natürlich) mit dem Sieg des verherrlichten Südhanges mit den folgenden Zeilen:

„Und heute noch zürnt grimm der Uto,
Wenn er, im Schattenreich gebannt,
Den Turico erschaut, wie sonnig
Er lacht hinaus ins weite Land.“

Schliesslich, nach geschichtlichen Rückblicken von den Pfahlbauern bis zu Korsakows Gefechtsstand auf dem heutigen Germaniahügel anlässlich der Schlacht bei Zürich 1799, wird nochmals die segensreiche Arbeit der Firma Grether betont, die „das Wohnen im Rigiquartier zur wahren Lust machte.“ Beendet werden die Lobpreisungen mit der rhetorischen Frage: „Giebt es noch viele solcher, gleichwertiger Wohnviertel auf dem weiten Erdboden?“